

Zur Woche der Religionen (1.–8. November 2015)



Alter und Religion. «zVisite» in der multireligiösen Altersresidenz. Seiten 2–6

Wachsende Toleranz bei abnehmender Mobilität: Im Alter klappert das Zusammenleben erstaunlich gut.

Das Geheimnis des Lebens

LEITARTIKEL/ Der Berner Schriftsteller E. Y. Meyer über Herzensschwester, die Gretchenfrage und den Religionsfrieden.

Es hängt auch mit meinen Alter zusammen, dass ich seit drei Jahren die Altersresidenz Egghölzli in Bern kenne. Nicht weil ich da wohne, aber weil ich dort regelmässig einmal pro Woche in dem kleinen, aber feinen Hallenbad zusammen mit einer Gruppe von «Herzbrüdern und Herzschwestern», wie ich sie nenne, ein Aqua-Fit-Training absolviere. Wir haben alle einen Eingriff am Herz hinter uns. Wir sind zwischen 64 und 86 Jahre alt. Wir sind also alt. Oder haben zumindest schon etwas von den Frostwarnungen des Alters zu spüren bekommen.

Wenn ein Schriftsteller angefragt wird, ob er etwas zum Thema «Alter und Religion» schreiben möchte, muss er nicht unbedingt selber schon alt sein, aber wenn er es ist, wird er etwas anderes schreiben als das, was er geschrieben hätte, als er noch jung war.

Und auch wenn man heute gern sagt: «Man ist nur so alt, wie man sich fühlt», müssen wir akzeptieren, dass wir uns nun in der letzten Lebensphase befinden.

Das Leben besteht weiterhin aus den vier Hauptteilen Kindheit, Jugend, Erwachsenen- und Alter. So, wie das Jahr aus den Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter besteht. Nur, dass die Lebenszeiten sich, im Gegensatz zu den Jahreszeiten, nicht wiederholen. Sie sind einmalig und unterliegen, wie alles auf der Welt, der Endlichkeit. Das heisst: Sie haben ein Ende.

Die Geburt und der Tod. Das Geheimnis des Lebens. In der Auseinandersetzung mit diesem Geheimnis hat die Menschheit, als eine umfassende Form einer möglichen Welt-Anschauung, die Religion entwickelt. Sie hat ihre Fan-

tasie- und Gedankenwelt mit Gottheiten zu bevölkern begonnen, mit Göttern, mit einem Hauptgott, mit Wesen, denen eine höhere Macht zugeschrieben wird.

Mit der Zeit sind verschiedene Religionen entstanden, aber grundsätzlich geht es in ihnen allen um Welterklärung, Sinnfindung und moralische Orientierung sowie um die gläubig verehrende Anerkennung einer alles Sein bestimmenden Macht und die Vorstellung einer Wiedervereinigung der diesseitigen Existenz mit einem jenseitigen Ursprung. In diesem Sinn beschäftigt sich jeder Mensch mit Religion – auch wenn er es nur tut, um die Inhalte, mit denen die verschiedenen Religionsrichtungen sich gefüllt haben, anzuzweifeln oder vollständig abzulehnen. Als moderner Naturwissenschaftler etwa. Als Agnostiker. Als Atheist.

In jeder Lebensstufe kann man verschiedene Einstellungen zur Religion haben – als Kind, als Jugendlicher, als Erwachsener. Und im Alter? Wie ist es da? Wenn wir wissen, dass der Tod nun unausweichlich heranrückt? Wenn es endgültig um die Tatsache des Sterbensmüssens und des Todes geht? Wie halten wir es da mit der Religion? Werden wir noch religiöser? Oder werden wir erst jetzt religiöser? Oder werden wir jetzt, weil wir den Tod als ungerecht empfinden oder weil wir kein gutes Leben hatten, erst recht areligiös und jagen, bildlich gesprochen, den Pfarrer zum Teufel?

Als junger Mann, als ich 26 Jahre alt war, schrieb ich meinen ersten Roman, dem ich den Titel «In Trubschachen» gab und den ein Kritiker damals ein Memento mori nannte. Ein Erinnern an den Tod. Die Vergänglichkeit. Bedenke, dass du

sterben musst. Oder, wie es in einem mittelalterlichen Choral heisst: Media vita in morte sumus. Mitten im Leben sind wir im Tod. Und in Goethes «Faust» stellt ein vierzehnjähriges Mädchen dem älteren Gelehrten die inzwischen berühmte Gretchen-Frage: «Nun sag, wie hast du's mit der Religion?»

Von Friedrich dem Grossen, dem Preussenkönig, einem Repräsentanten des aufgeklärten Absolutismus, stammt der Satz: «Jeder soll nach seiner Façon selig werden.» Damit setzte er sich als Protestant, wenn auch in wirtschaftlicher Hinsicht nicht uneigennützig, für Toleranz und Offenheit gegenüber Einwanderern und religiösen Minderheiten wie Hugenotten und Katholiken ein.

Für den Religionsfrieden also – um die blutigen Religionskriege zu verhindern, zu denen es in der Menschheitsgeschichte immer wieder gekommen ist, wenn Religionen versucht haben, den Alleingültigkeitsanspruch ihres Glaubens gewaltsam durchzusetzen, wobei man vielleicht sogar sagen könnte, dass in einem tieferen Sinn alle Kriege letztlich Glaubenskriege sind.

«Jeder soll nach seiner Façon selig werden» – das hat Friedrich der Grosse für das Leben gemeint. Aber man kann es auch auf das Sterben beziehen. Denn «selig» ist auch ein veralteter Ausdruck für «verstorben».

«Nach seiner Façon selig werden» – das kann man da, wo Religionsfrieden herrscht. Zum Beispiel in der Schweiz. Zum Beispiel in schweizerischen Altersresidenzen. Zum Beispiel «im Egghölzli». Und wir sollten dafür besorgt sein, dass man das noch lange kann.

E. Y. MEYER



E. Y. Meyer (69), Schriftsteller, lebt in Bern. Er ist Verfasser von Romanen, Erzählungen, Theaterstücken, Hörspielen und Gedichten. Die bekanntesten Werke sind die Romane «In Trubschachen», «Die Rückfahrt» und das Theaterstück «Sunday morning». Nach «Wandlung, Roman zur Jahrtausendwende» ist dieses Jahr der Folgeband «Apotheose» im Stampfli-Verlag erschienen. Infos: www.eymeyer.ch

EDITORIAL

Christa Amstutz, Marie-Christine Andres, Hannah Einhaus, Jasmina El-Sonbati, Rita Jost, Katharina Kilchenmann, Lenz Kirchhofer, Andreas Krummenacher, Jürg Meienberg

Grau ist bunt

Religion spielt bei uns keine Rolle. Ein überraschender Satz aus dem Mund eines Altersheimleiters. Gemeint war nicht, dass sich Menschen in der letzten Lebensphase nicht für Religion interessieren. Was der Mann sagen wollte: Alte Menschen nehmen es gelassener, Religion ist ihnen in der Regel Trost und Halt. Und nicht der Grund für Streit und Hass.

Das hat die Redaktion von «zVisite» interessiert. Wir wollten es genau wissen. Und verbrachten als beobachtende, fragende und zuhörende Journalistinnen und Journalisten zwei Tage in einer Altersresidenz. Wir sprachen mit Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch mit Pflegenden – oft Angehörige anderer Religionen –, mit der Seelsorgerin, dem Koch. Und merkten: Es gibt ihn, den Ort, wo Religionen ganz entspannt nebeneinander Platz haben. Dort nämlich, wo Menschen gelernt haben, dass nicht Kopftücher oder Kreuze zählen, sondern Menschlichkeit und Zuneigung. Dass Menschen mit zunehmendem Alter weiser und gelassener werden, ist keine Binsenwahrheit. Das belegt unterdessen auch die Wissenschaft.

Oder hat das «zVisite»-Team im Berner Egghölzli eine multireligiöse Ausnahmesituation gefunden? Sollte die entspannte Atmosphäre in dieser Altersresidenz etwa einmalig sein? Jedenfalls ist es ein Ort, wo Pflegende mit Kopftüchern akzeptiert sind, wo der Koch die Speisevorschriften seiner diversen Kostgänger kennt und berücksichtigt, wo die Katholiken ganz selbstverständlich mit den Reformierten über ihre Zweifel diskutieren. Wo die reformierte Seelsorgerin auch die jüdischen Bewohner besucht. Und wo Religiöse und Areligiöse zusammen Weihnachten feiern können.

Nicht grau haben wir den Besuch erlebt. Sondern bunt – wie den Alltag in unserer multireligiösen Gesellschaft.

EINE KOPRODUKTION VON:

reformiert.

Reformierte Monatszeitung für die deutsche und rätoromanische Schweiz

p f a r r
b l a t t

Horizonte

Wochenzeitung der römisch-katholischen Pfarreien des Kantons Bern, alter Kantonsteil
Zeitung der römisch-katholischen Pfarreien des Kantons Aargau

Christkatholisch

Zeitschrift der Christkatholischen Kirche

tachles

Das jüdische Wochenmagazin



Mitgliedern der muslimischen Glaubensgemeinschaft in der Schweiz